

Papa Moll macht Zirkus

FILM In dem neuen Schweizer Familienfilm arbeitet Papa Moll in einer Schoggifabrik, rettet mit seinen Kindern Hund Tschips und ist trotz Extrapfunden recht schlank. Ein Besuch auf dem Set in Bad Zurzach.

Was immer die Kinder der Familie Moll treiben – am Ende ist es ihr Papa, der baden geht, danebentrifft, auf die Nase fällt. Der so liebenswürdige wie tollpatschige Comic-Held begleitete so manche Schweizer Kindheit. Und nun steht er da plötzlich, in leuchtend roter Strickweste und blauem Jackett, und er schwitzt.

Am dreizehnten Drehtag der Papa-Moll-Verfilmung strahlt die Sonne prächtig auf das Set in Bad Zurzach. Vor einem Zirkuszelt hat man hier eine Vintage-Welt im Stil der Fünfziger aufgebaut.

«Kamera läuft! Ruhe bitte!», ruft Regisseur Manuel Flurin Hendry. Alles schweigt und steht still, Papa-Moll-Darsteller Stefan Kurt tritt in Aktion. Mit durchgestrecktem Kreuz, leicht eingezogenem Kopf und Hundeblick hastet er zwischen Zirkuskasse und Kindern hin und her und erinnert ein klein wenig an Mr. Bean.

Der Schweizer Schauspieler, der sonst eher ernste Rollen spielt («Akte Grüninger», «Der

Verdingbub»), hat auch den komischen Chaoten drauf. «Um Papa Moll zum Leben zu erwecken, habe ich mich ganz auf die Zeichnungen konzentriert», sagt der 56-Jährige später.

Um aus der zweidimensionalen Comicfigur einen Menschen werden zu lassen, hat man auch an Kurts Äusserem lange gefeilt. Zuerst versuchte man es mit einer Glatze und den exakt fünf Haaren: «Dann sah ich eher aus wie ein Zombie», lacht Kurt. Auch das gezielte Zunehmen stellte sich als schwierig heraus.

Eierkopf Moll

Schliesslich entschied man sich für die Halbglatze und ein paar zusätzliche künstliche Pfunde. Nicht nur am Bauch, sondern auch im Gesicht: Für Molls eiförmige Kopfform trägt Stefan Kurt sogenannte Prosthetics – was für ihn jeden Morgen zweieinhalb Stunden in der Maske bedeutet.

Schweizer Kulturgut kommt beim Publikum gut an: Für «Schellen-Ursli» und «Heidi» gingen 2015 Hunderttausende ins Kino. Jetzt folgt mit «Papa Moll» das nächste Stück in der Kinderklassikerparade, ebenfalls von den «Heidi»-Machern. Die Arbeiten an der rund fünf Millionen teuren Produktion, die im Dezember 2017 in die Kinos kommen soll, begannen bereits

vor zehn Jahren, sagen die Produzenten Lukas Hobi und Reto Schaeerli.

Für den Film liessen sie eine komplett neue Geschichte schreiben: Während sich Mama Moll beim Wellness entspannt, hat Papa Moll die Kinder. Dummerweise muss er genau an diesem Wochenende in der Schoggifabrik, in der er arbeitet, eine Extraschicht schieben. Und die Kinder seines Chefs hüten – die mit den Moll-Kindern Willy, Fritz und Evi verfeindet sind. Das kann nicht gut gehen. Und doch renkt sich am Schluss alles ein: Hund Tschips findet zur Familie Moll.

Die Kinderdarsteller wurden in mehreren Castings aus rund

600 Bewerbungen ausgewählt. Sie haben unterschiedliche Bühnen-, Model- oder Kameraerfahrung, doch für alle ist es der erste Film. Da ist man natürlich aufgedreht. Vor der Kamera sind die Mädchen und Buben aber schon fast wie die Profis und spielen die zahllosen Szenenwiederholungen geduldig mit.

Divisionär Moll

Die Figur Papa Moll wurde 1952 von der Zeichnerin Edith Oppenheim-Jonas im Auftrag der Pro Juventute erschaffen. Zuerst erschienen die Geschichten im Kindermagazin «Junior» und ab 1975 im Globi-Verlag. Bis heute gibt es 28 Bände, die über eine Million Mal verkauft wurden. Oppenheim war sehr nahe mit ihrer Figur verbunden – sie hatte die Geschichten alle selbst erlebt oder erzählt bekommen. Seit ihrem Tod 2001 verwaltet ihr Sohn Roy Oppenheim ihr Erbe.

Dieser war ebenfalls vor Ort und sagte, wie Papa Moll zu seinem Namen gekommen ist: Seine Mutter wollte einen musikalischen Namen. Moll klinge schön und so heisse niemand, befand sie. Bis ein paar Monate später ihr Telefon klingelte: Divisionär Moll aus Thun am Apparat. Dieser freute sich allerdings über die Ehre.



Mehr als fünf Haare: Stefan Kurt als Papa Moll auf dem Set.

Keystone

Martina Kammermann, sda